

## **Umweltetikette für Personenwagen** **Position swisselectric zum Verordnungsentwurf**

### **Ausgangslage**

Eine vom Bundesamt für Umweltschutz (BAFU) vorgeschlagene Verordnung zu einer Umweltetikette für Personenwagen soll ab August 2010 die bestehende Energieetikette ablösen und zusätzlich zu den bisherigen Informationen auch Angaben über die durch den Betrieb eines Fahrzeugs verursachte Umweltbelastung enthalten.

Gemäss dem Verordnungsentwurf soll Schweizer Strom mit besonders vielen sogenannten Umweltbelastungspunkten bewertet (UBP) werden. Zudem wird dem Schweizer Strom unterstellt, seine CO<sub>2</sub>-Emissionen seien rund einem Drittel so hoch wie diejenigen des Strommixes der EU27.

Diverse unausgewogene Annahmen im UBP-System betreffend die Bewertung von elektrischer Energie und insbesondere der Kernenergie führen zu einer massiven Diskriminierung von Stromanwendungen. Als Beispiele seien Elektroheizungen (Widerstandsheizungen und Wärmepumpen) beim GEAK und bei Minergie oder Elektrofahrzeuge bei Mobitool erwähnt, welche gegenüber "fossilen" Alternativen massiv benachteiligt werden. Der schweizerische Stromproduktionsmix wird mit unangemessenen und einseitigen Annahmen willkürlich schlechter gestellt.

### **Position Strombranche**

Aus Sicht der Strombranche betreibt das BAFU „Etikettenschwindel“ mit Strom. Eine intensive Überarbeitung und Versachlichung der Umweltetikettenverordnung drängt sich auf. Der Entwurf ist nicht reif für die Verabschiedung im Bundesrat im Frühjahr 2010. Die Branche lehnt die Umweltetikette in dieser tendenziösen und diskriminierenden Form ab

Wesentliche Elemente, die in die Umweltetikette einfließen, sind ungenügend geklärt oder bereits von bundesrätlichen Entscheiden überholt. Da sich diese Sachverhalte einseitig zum Nachteil von Stromanwendungen auswirken, resultieren zwangsläufig falsche Vergleiche mit anderen Energieträgern.

Grundsätzlich begrüsst die Branche eine im Quervergleich zu andern Energieträgern realistische, wissenschaftlich abgestützte und von anerkannten Instituten wie der ETH oder dem PSI genehmigte Darstellung der Umweltdaten von Strom.

### **Zum Hintergrund**

Bei der Bewertung des Stromes für die Energieetikette gibt es drei Problembereiche:

- Berechnung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bei Elektrofahrzeugen (CO<sub>2</sub> Belastung von Strom in der Schweiz)
- Die Methodik der Ökobilanzierung
- Die fehlende Berücksichtigung der weiteren Dimensionen (Soziale Aspekte und Wirtschaft) der Nachhaltigkeit

### **Berechnung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bei Elektrofahrzeugen (CO<sub>2</sub>-Belastung von Strom in der Schweiz)**

Nicht nachvollziehbar und nur sehr rudimentär begründet wird für die Berechnung der CO<sub>2</sub>-Emissionen bei Elektrofahrzeugen im Ordnungsprojekt des BAFU ein „Schweizer Verbrauchmix“ mit einer Belastung von 154 g CO<sub>2</sub>/kWh verwendet. Zwischen Stromproduktion in der Schweiz und im Ausland werde nicht unterschieden. Dieser Ansatz ist einseitig, und selbst wenn vom „Schweizer

Verbrauchsmix“ ausgegangen würde, ist die genannte Belastung viel zu hoch. Wie das BAFU auf diese Zahl kommt, wird nicht transparent gemacht. Die vier bekannten Bilanzierungsmethoden für die Stromflüsse zwischen der Schweiz und der EU werden mit keinem Wort erwähnt. Wichtig wäre es, mehrere Methoden zu verwenden und so die Plausibilität der Resultate zu verifizieren.

Die internationalen Regeln der CO<sub>2</sub>-Buchhaltung gemäss dem Kyoto-Protokoll würden sogar nahe legen, den schweizerischen Produktionsmix zu nehmen, der lediglich eine Belastung von rund 6 g CO<sub>2</sub>/kWh aufweist. Denn jede exportierte Kilowattstunde verbessert die Klimabilanz in der EU, während eine importierte Kilowattstunde die Klimabilanz der Schweiz verschlechtert. Es ist also ein Nullsummenspiel.

### **Die Methodik der Ökobilanzierung**

Die ökologische Bewertung nach Umweltbelastungspunkten wird in verschiedenen Beurteilungen verwendet, so im Gebäude-Energieausweis der Kantone (GEAK), bei Minergie oder bei Mobitool, einem Berechnungsmodell zum Umweltvergleich von verschiedenen Arten der Mobilität.

Die UBP-Methode wurde 1990 erstmals vom BAFU in Zusammenarbeit mit schweizerischen Unternehmen entwickelt und publiziert. 1997 wurde die Methode von BAFU, Öbu und Unternehmen ein erstes Mal, 2006 ein zweites Mal überarbeitet. Berechnet werden die UBP mit der „Methode der ökologischen Knappheit“. Sie wurde nicht an einer Universität oder einem wissenschaftlich unabhängigen Institut erarbeitet, sondern von der Privatwirtschaft in Auftrag gegeben. Sie ist zudem sehr anfällig für politische Interpretationen, wie die Autoren beim Thema „radioaktive Abfälle“ selbst schreiben:

*„Diese Bestimmung des kritischen Flusses entspricht nicht einem politischen Konsens: Eine technologisch zuversichtliche Position schätzt auch die gesamte heutige Abfallmenge als unproblematisch ein, während für eine kritische Position auch eine minimale Menge an radioaktiven Abfällen unakzeptabel ist.“<sup>1</sup>*

Die vom BAFU verwendete Methode der ökologischen Knappheit kommt ausschliesslich in der Schweiz bei verwaltungsnahen Projekten zur Anwendung. International haben sich andere Konzepte wie beispielsweise jenes des Ecoindicators '99 etabliert. Es wäre nicht nur sinnvoll sondern aus Gründen der Vergleichbarkeit sogar zwingend, auch in der Schweiz ein international anerkanntes System zu verwenden.

Wenn jedoch das vom BAFU favorisierte UBP-System angewendet werden soll, dann müssen die Flüsse der beiden Indikatoren "hochradioaktive Abfälle" und "schwach-/mittelradioaktive Abfälle" den aktuellen Gegebenheiten nach der Genehmigung des Entsorgungsnachweises der NAGRA durch den Bundesrat angepasst werden. In diesem Nachweis werden verschiedene geeignete Lagerstandorte mit zusammen einem vielfachen des benötigten Lagerraums ausgewiesen. Diese Tatsache wirkt sich auf den Gewichtungsfaktor der radioaktiven Abfälle und somit auf die Bewertung der Kernenergie substantiell aus. Der entsprechende Gewichtungsfaktor sinkt von 4.0 auf ca. 0.01.

### **Nachhaltigkeit**

Die Nachhaltigkeitsbetrachtungen in der Umweltetikette enthalten lediglich ökologische Faktoren. Ökonomische und soziale Aspekte, wie sie definitionsgemäss zur Nachhaltigkeit gehören, bleiben aus unverständlichen Gründen unberücksichtigt.

---

<sup>1</sup> Frischknecht, Rolf et.al.: Ökobilanzen: Methode der ökologischen Knappheit – Ökofaktoren 2006. Methode für die Wirkungsabschätzung in Ökobilanzen. Zürich 2008. S. 160.